



Projektmappe

von

: Spuren der Steine :

Liebe Kinder,

in dieser Mappe findet ihr verschiedene Materialien zum Thema Stolpersteine. Dazu gehören Informationen über eine Stolpersteinverlegung ebenso wie die Lebensgeschichten von Menschen, an die in Hamburg Stolpersteine erinnern.

Außerdem könnt ihr den Bericht von Traute Olsen lesen, die damals, als die Nationalsozialisten so viele Menschen verfolgt und ermordet haben, noch ein Kind war. Sie erinnert sich aber gut an die jüdische Familie, mit der ihre Eltern befreundet waren und erzählt euch davon.

Vermutlich werdet ihr nicht jedes Wort kennen, das bei eurer Beschäftigung mit den Stolpersteinen vorkommt. Immer wenn das der Fall ist, schaut ihr in das Glossar am Ende dieser Mappe, in ein Lexikon oder ins Internet. Geeignete Websites findet ihr hinten in dieser Mappe unter „Lesetipps“. Außerdem könnt ihr natürlich die Projektleiterin, den Projektleiter oder eure Eltern fragen.

Wer sich weiter oder ausführlicher mit den Themen Nationalsozialismus und Holocaust beschäftigen möchte, der findet unter den „Lesetipps“ außerdem eine Reihe von Buchempfehlungen.

Und wenn ihr etwas zu dem Projekt allgemein wissen oder uns schreiben möchtet, wie es euch gefallen hat, dann schickt uns einfach eine E-Mail, und zwar an: fs@spurendersteine.de

Oder Ihr schreibt einen Brief an folgende Adresse:

Galerie Morgenland/Geschichtswerkstatt Eimsbüttel
Stolperstein-Projekt für Kinder
Sillemstraße 79
20257 Hamburg



Hier und auf der Rückseite kannst du deine ersten Eindrücke, Informationen und Fragen zum Thema Stolpersteine aufschreiben.

.....

.....

.....

.....

.....

Antijüdische Verordnungen

Die Nationalsozialisten unter Adolf Hitler kamen im Januar 1933 in Deutschland an die Regierung. Das war vor über 75 Jahren, also zu einer Zeit, in der eure Urgroßeltern Kinder waren. Ab 1933 haben die Nationalsozialisten immer strengere Gesetze und Verordnungen erlassen, um die Juden aus dem Leben in Deutschland auszuschließen, sie zu entrechten und zu demütigen.

Acht dieser Verordnungen siehst du hier und auf der Rückseite.

Was bedeuteten diese Verordnungen für das Leben und den Alltag der jüdischen Menschen, der Erwachsenen und der Kinder?

Auf der Rückseite kannst du deine Eindrücke und Gedanken dazu aufschreiben.

25. April 1933
Juden werden von Sport- und Turnvereinen ausgeschlossen.

15. November 1938
Jüdische Kinder dürfen keine öffentlichen Schulen mehr besuchen.

28. November 1938
Juden dürfen keine Freibäder oder Hallenbäder mehr benutzen.

3. Dezember 1938
Juden müssen ihre Führerscheine abgeben. Ein Auto zu besitzen oder zu fahren ist für Juden verboten.

Baustein 2

1. September 1939
Juden dürfen nach 8 Uhr
abends (im Sommer 9 Uhr)
ihre Wohnungen nicht
mehr verlassen.

13. November 1941
Sämtliche im jüdischen
Privatbesitz befindlichen
(...) Fahrräder [und]
Fotoapparate (...) sind zu
erfassen und abzuliefern.

24. April 1942
Jegliche Benutzung
öffentlicher
Verkehrsmittel wird
für Juden untersagt.

15. Mai 1942
Juden dürfen keine
Haustiere
mehr halten.

Hier hast du Platz für deine Gedanken und Eindrücke:

.....

.....

.....

.....

.....

.....

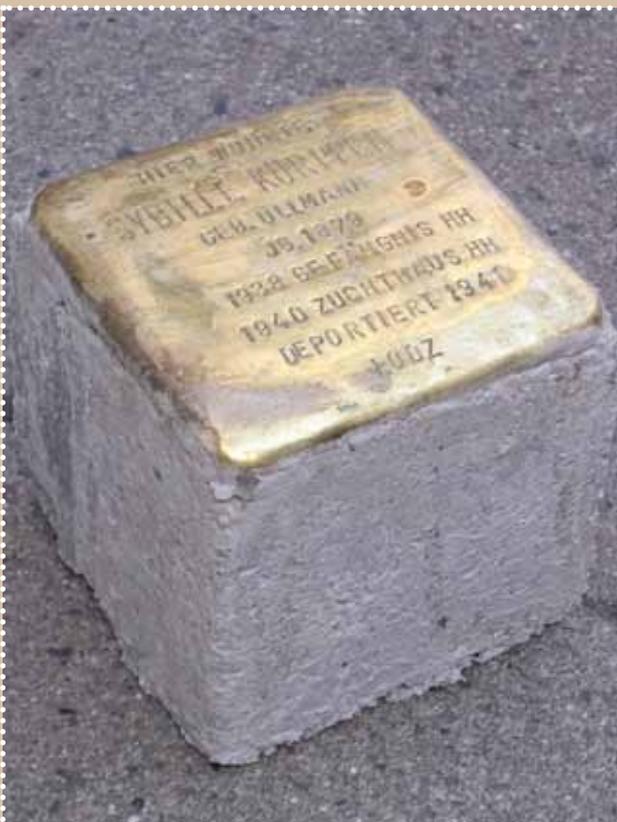
Schneide die Fotos und Bildunterschriften aus und bringe sie in die richtige Reihenfolge. Klebe sie dann auf die Vorlagen, die du nach den Fotoseiten findest.



Erst hebt Gunter Demnig die Betonplatte heraus.



Jetzt füllt er die Fugen mit Zementmörtel aus.



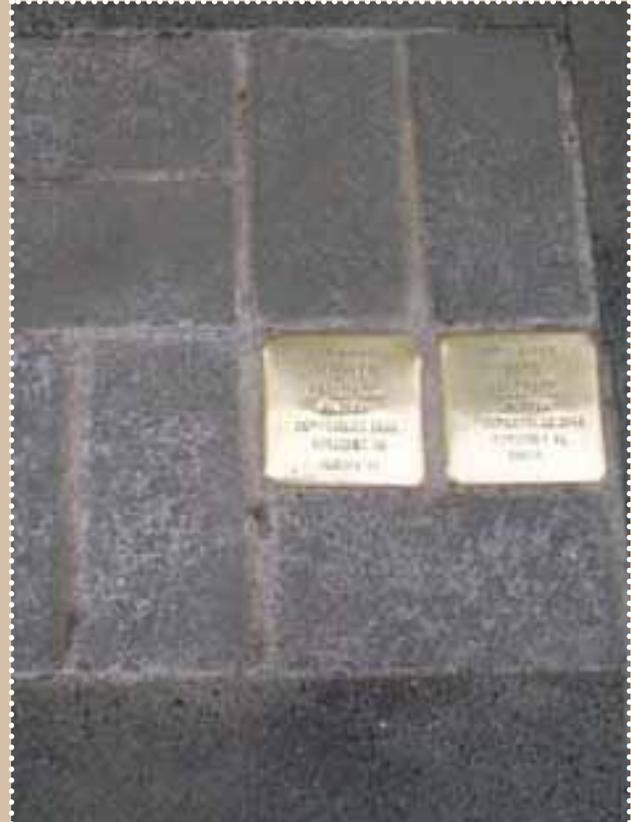
So sieht ein Stolperstein aus, bevor er verlegt wird.



Dann lockert er den Betonboden mit dem Bohrerhammer.



Zum Schluss verdichtet er den Beton, damit so wenig Luftblasen wie möglich vorhanden sind.



So sehen die fertig verlegten Stolpersteine aus.



Nun setzt er die Stolpersteine ein.



Als Nächstes bereitet er das Betonbett vor und füllt es mit Betonsteinen auf.

So wird ein Stolperstein verlegt:

1

2

3

4

5

6

7

8

Die Stolpersteine für die Ortserkundung

Findet zunächst mithilfe der farbigen Nadeln heraus, wohin ihr gehen müsst.



James Wolf, Bismarckstraße 11



Kurt Bielefeld, Wrangelstraße 32



Peter Perls, Weidenstieg 8



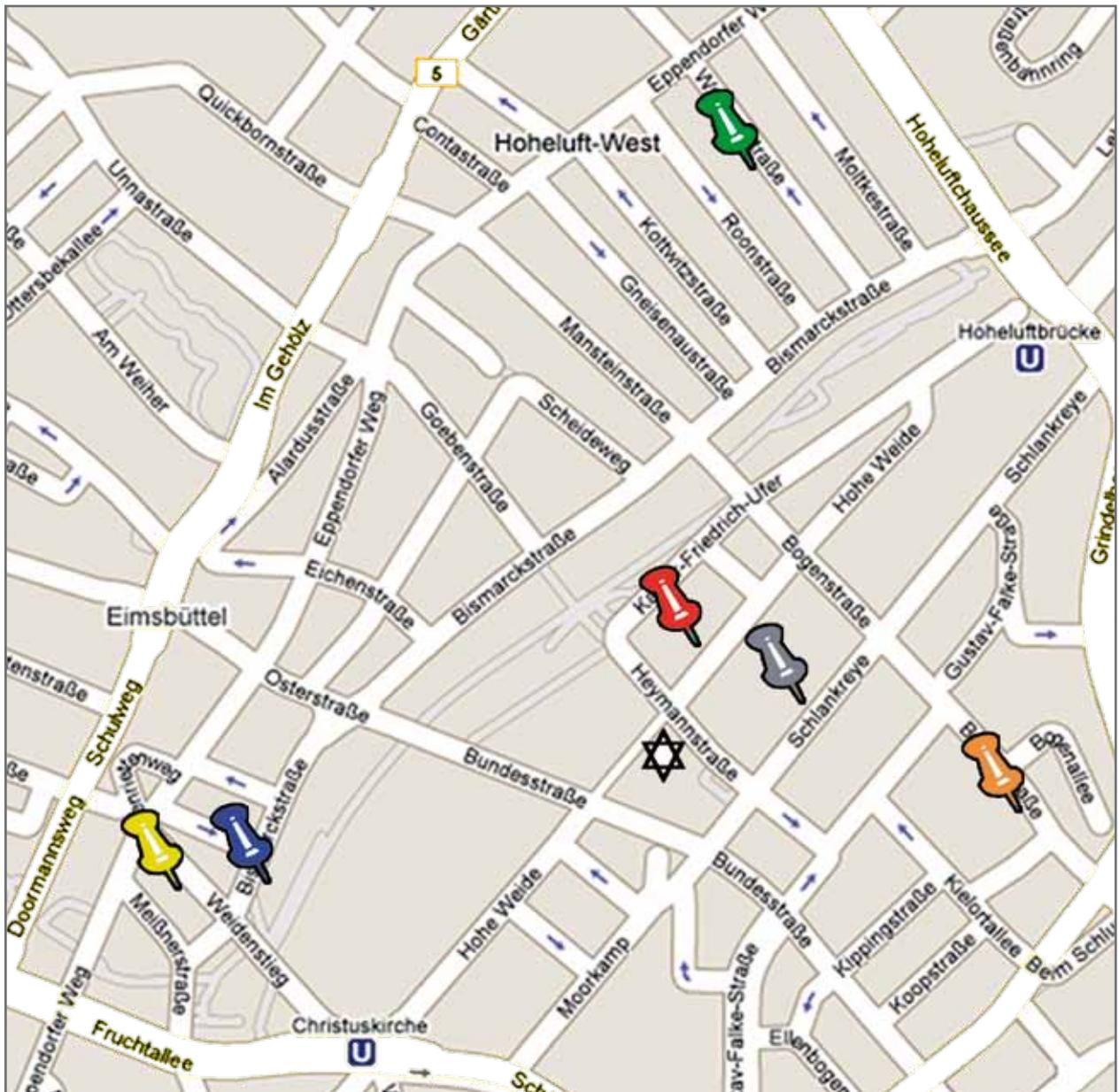
Ignatz Schwarzschild, Schlankreye 17



Karin Landau, Hohe Weide 25

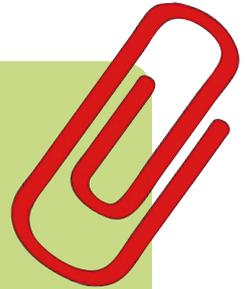


Georg und Lore Philipp,
Bogenstraße 15



Arbeitsblätter – Ortserkundung

Ihr seid jetzt richtige Reporter und geht in eurer Gruppe zu dem Stolperstein, für den ihr zuständig seid. Bestimmt vorher einen Scout, der euch dorthin führt, einen Zeitwächter und, wenn ihr eine Kamera dabei habt, einen Fotografen.



Schaut euch den Stein genau an! Achtet darauf, wo er liegt und wie er aussieht. Lest euch dann die Fragen unten durch, überlegt euch gemeinsam Antworten und notiert sie jeder für sich auf euren Arbeitsblättern. Außerdem könnt ihr natürlich auch Fragen aufschreiben, um sie später in der großen Gruppe zu besprechen.

Name des Menschen, für den der Stolperstein gelegt wurde:

Adresse:

Farbe der Nadel:



Telefonnummer für den Notfall:

Rückkehrzeit:

Was steht auf dem Stein? Welche Geschichte erzählt er euch? Habt ihr Fragen dazu? Schreibe alles auf, was dir dazu einfällt.

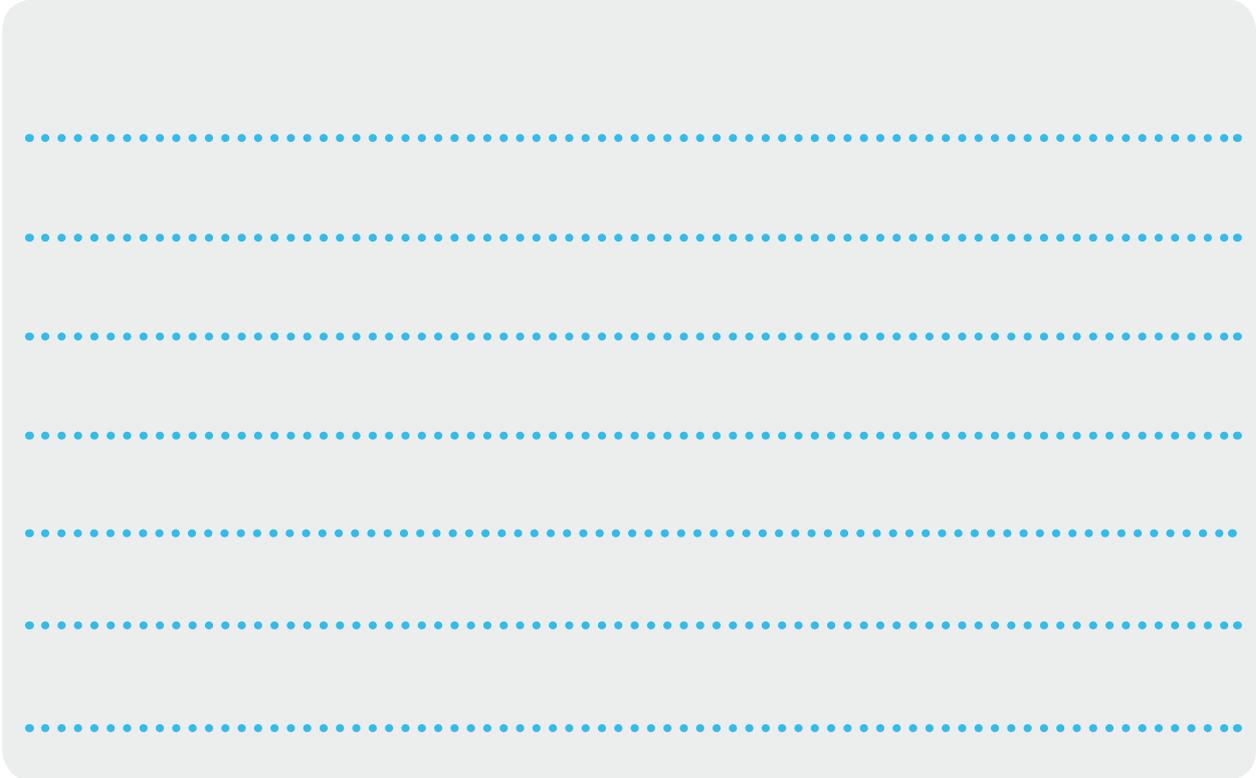
.....

.....

.....

.....

.....



Hier kannst du ein **Foto** des Stolpersteins einkleben,
den ihr euch angesehen habt.



Die Lebensgeschichte von James Wolf

James Isaac Wolf wird am 2. Dezember 1870 in Hamburg geboren. Er hat elf Brüder und Schwestern, sein Vater ist Schlachtergeselle.

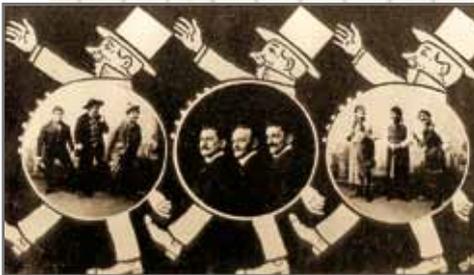
Als James 25 Jahre alt ist, beschließen er und seine beiden Brüder Ludwig und Leopold, ein Gesangstrio zu gründen. Sie nennen sich von da an Wolf und nicht mehr Isaac.

Das „Wolf Trio“ ist in Hamburg, aber auch weit über die Grenzen der Stadt hinaus berühmt. Sie unterhalten die Zuschauer mit Sketchen und lustigen Liedern.



1899 heiratete James Wolf seine Cousine Pauline, genannt Paula. Sie bekommen keine Kinder.

1906 hört James mit dem Singen und Schauspielen auf. Vielleicht hat er keine Lust mehr, so viel herum zu reisen. Danach nennen sich Leopold und Ludwig „Gebrüder Wolf“. Sie sind sehr erfolgreich. Bis heute kennen fast alle Hamburger ihr Lied „An de Eck steiht 'n Jung mit 'n Tüdelband“. James eröffnet in der Bismarckstraße 11 einen Zeitungsladen und wohnt zusammen mit seiner Frau in der dazugehörigen Wohnung.



Als James 67 wird, gibt er seinen Laden auf und zieht mit seiner Frau nach Eppendorf. Später müssen beide in ein „Judenhaus“ in der Wohlersallee 58 übersiedeln. Denn die Nationalsozialisten vertreiben die Juden aus ihren Wohnungen und zwingen sie, in spezielle Häuser zu ziehen und dort mit anderen Juden auf engstem Raum zusammenzuleben.

1942 werden James und Paula Wolf in das Konzentrationslager Theresienstadt deportiert, wo die Nationalsozialisten beide 1943 umbringen. Der Theatermacher Ulrich Waller bringt Anfang 2002 in den Hamburger Kammerspielen die Geschichte der Gebrüder Wolf auf die Bühne. Er übernimmt auch die Patenschaft für die beiden Stolpersteine in der Bismarckstraße 11, die an James und Paula Wolf erinnern.



Die Lebensgeschichte von Peter Perls

Peter Perls wird am 29. Oktober 1931 in Schkeuditz bei Leipzig geboren. Er hat einen zwei Jahre älteren Bruder namens Jürgen. Zwei Jahre nach Peters Geburt stirbt die Mutter, Käthe. Davor leben Peter und Jürgen zeitweise bei ihren Großeltern in Hamburg, im Weidenstieg 8.

Peters Vater Hans ist Arzt und leitet ein Krankenhaus in Schkeuditz. Er darf als Jude aber bald nach 1933 nicht mehr arbeiten. 1936 flüchtet er nach Palästina und nimmt Peters älteren Bruder mit. Peter bleibt zunächst bei den Großeltern im Weidenstieg. Der Vater glaubt ihn dort sicher, weil die Großmutter nicht jüdisch ist.



1938 wird Peter eingeschult. Zu der Zeit dürfen öffentliche Schulen nur noch wenige jüdische Kinder aufnehmen. Deshalb geht Peter auf eine private jüdische Grundschule in der Heilwigstraße. Peters Oma begleitet ihn immer auf seinem Schulweg, weil dieser sehr weit ist.

Peters Vater versucht noch, Peter nach Palästina zu holen, aber der Beginn des Zweiten Weltkriegs 1939 verhindert dies. 1940 wird die Schule in der Heilwigstraße geschlossen. Peter wechselt zur Talmud-Tora-Schule im Grindelviertel. Diese wird 1942 ebenfalls geschlossen. Peter beendet die vierte Klasse mit guten Noten, in seinem Zeugnis steht: „Peter hat die Klasse mit Erfolg besucht und die Reife der Klasse 1 einer höheren Lehranstalt erreicht.“

Am 23. Juni 1943 deportieren die Nationalsozialisten den elfjährigen Peter allein von Hamburg nach Theresienstadt. Dort lebt er in einem Block zusammen mit anderen Kindern. Sie nennen ihn „der zerstreute Professor“, weil er so klug ist. Am 23. Oktober 1944 bringen die Nationalsozialisten Peter zusammen mit anderen Menschen nach Auschwitz und ermorden ihn.

Die Enkel und Urenkel von Peters Vater leben heute in Israel. Ein Junge, mit dem Peter sich in Theresienstadt angefreundet hatte, hat den Holocaust überlebt. Er wurde sehr alt und hat noch einiges über Peter erzählen können. Er stiftete auch den Stolperstein für ihn im Weidenstieg 8.



Die Lebensgeschichte von Karin Landau

Karin Landau wird am 13. Juni 1930 in Hamburg geboren. Ihre Schwester Cecilie ist fünf Jahre älter. Der Vater Benjamin, genannt Benno, arbeitet als Weinhändler, die Mutter Sara wird von allen Sala gerufen und ist Hausfrau. Die Familie wohnt in einer großen Wohnung in der Hohen Weide 25. Das Kinderzimmer ist mit einer rosa Blumentapete tapeziert und mit dem großen Puppenwagen spielen Karin und Cecilie oft „Mutter und Kind“. Sie bekommen Musikunterricht, spielen Tennis, laufen Ski und reiten.



1935 kommt Karin in die Schule. Sie besucht genau wie Cecilie die Israelitische Töcherschule in der Karolinenstraße. Es ist ein weiter Weg von der Hohen Weide dorthin und die Kinder werden in der Nähe der Schule immer öfter von anderen Menschen als „Drecksjuden“ beschimpft.



1937 muss die Familie aus der Hohen Weide ausziehen, weil die Verwalter dort keine Juden mehr haben wollen. Sie wohnen von da an in einem Haus an der Hoheluftchaussee, das einem Juden gehört.



Im Oktober 1938 wird Benno Landau verhaftet und nach Polen abgeschoben. Einige Monate später darf er zurück nach Deutschland, doch am 1. September 1939 wird er wieder inhaftiert und ins KZ Fuhlsbüttel gebracht. Von dort verschleppen die Nationalsozialisten ihn nach Dachau, wo sie ihn am 31. Januar 1941 ermorden.

Am 21. Oktober 1941 werden Sala, Cecilie und Karin zusammen mit vielen anderen Menschen in Eisenbahnwaggons in das Getto von Łódź deportiert. Die meisten sind Juden wie sie. Im Getto müssen sie auf dem Fußboden schlafen, es ist Winter, aber es gibt keine Heizung und nur wenig zu essen. Sala Landau wird krank und am 13. Juli 1942 stirbt sie. Im gleichen Jahr wird auch Karin Landau von den Nationalsozialisten ermordet. Sie ist 12 Jahre alt.

St.Nr.	Name	Vorname	Geburtsort	Wohnort	Wohnung	St.Nr.
100	Joseph	Benno	Hamburg	Hamburg	100	100
101	Sara	Sala	Hamburg	Hamburg	101	101
102	Cecilie	Karin	Hamburg	Hamburg	102	102
103	Karin	Karin	Hamburg	Hamburg	103	103
104	Benno	Benno	Hamburg	Hamburg	104	104
105	Sara	Sala	Hamburg	Hamburg	105	105
106	Cecilie	Karin	Hamburg	Hamburg	106	106
107	Karin	Karin	Hamburg	Hamburg	107	107
108	Benno	Benno	Hamburg	Hamburg	108	108
109	Sara	Sala	Hamburg	Hamburg	109	109
110	Cecilie	Karin	Hamburg	Hamburg	110	110
111	Karin	Karin	Hamburg	Hamburg	111	111
112	Benno	Benno	Hamburg	Hamburg	112	112
113	Sara	Sala	Hamburg	Hamburg	113	113
114	Cecilie	Karin	Hamburg	Hamburg	114	114
115	Karin	Karin	Hamburg	Hamburg	115	115
116	Benno	Benno	Hamburg	Hamburg	116	116
117	Sara	Sala	Hamburg	Hamburg	117	117
118	Cecilie	Karin	Hamburg	Hamburg	118	118
119	Karin	Karin	Hamburg	Hamburg	119	119
120	Benno	Benno	Hamburg	Hamburg	120	120
121	Sara	Sala	Hamburg	Hamburg	121	121
122	Cecilie	Karin	Hamburg	Hamburg	122	122
123	Karin	Karin	Hamburg	Hamburg	123	123
124	Benno	Benno	Hamburg	Hamburg	124	124
125	Sara	Sala	Hamburg	Hamburg	125	125
126	Cecilie	Karin	Hamburg	Hamburg	126	126
127	Karin	Karin	Hamburg	Hamburg	127	127
128	Benno	Benno	Hamburg	Hamburg	128	128
129	Sara	Sala	Hamburg	Hamburg	129	129
130	Cecilie	Karin	Hamburg	Hamburg	130	130
131	Karin	Karin	Hamburg	Hamburg	131	131
132	Benno	Benno	Hamburg	Hamburg	132	132
133	Sara	Sala	Hamburg	Hamburg	133	133
134	Cecilie	Karin	Hamburg	Hamburg	134	134
135	Karin	Karin	Hamburg	Hamburg	135	135
136	Benno	Benno	Hamburg	Hamburg	136	136
137	Sara	Sala	Hamburg	Hamburg	137	137
138	Cecilie	Karin	Hamburg	Hamburg	138	138
139	Karin	Karin	Hamburg	Hamburg	139	139
140	Benno	Benno	Hamburg	Hamburg	140	140
141	Sara	Sala	Hamburg	Hamburg	141	141
142	Cecilie	Karin	Hamburg	Hamburg	142	142
143	Karin	Karin	Hamburg	Hamburg	143	143
144	Benno	Benno	Hamburg	Hamburg	144	144
145	Sara	Sala	Hamburg	Hamburg	145	145
146	Cecilie	Karin	Hamburg	Hamburg	146	146
147	Karin	Karin	Hamburg	Hamburg	147	147
148	Benno	Benno	Hamburg	Hamburg	148	148
149	Sara	Sala	Hamburg	Hamburg	149	149
150	Cecilie	Karin	Hamburg	Hamburg	150	150

Das alles wissen wir so genau, weil Cecilie Landau die Shoah überlebt hat. Sie heißt heute Lucille Eichengreen, ist verheiratet, hat zwei Söhne und lebt in den USA. Manchmal kommt sie nach Deutschland, um uns von der furchtbaren Zeit zu erzählen, die sie miterlebt hat. Für Benno, Sala und Karin Landau liegen Stolpersteine vor ihrem einstigen Wohnhaus in der Hohen Weide.

Die Lebensgeschichte von Georg und Lore Philipp

Georg Philipp wird am 5. April 1894 in Berlin geboren. Seine Frau Lore-Emma, geborene Wolf, ist knapp 9 Jahre jünger. Sie stammt aus Elberfeld. Am 6. November 1927 wird ihr Sohn Horst-Louis geboren. Zwei Jahre später zieht die Familie nach Hamburg. Der Vater hat eine Stelle als Möbeleinkäufer bei Karstadt bekommen. Die Mutter ist Hausfrau.



1934 verliert Georg Philipp seinen Arbeitsplatz und macht sich selbstständig. Er fährt mit dem Fahrrad Kaffee aus, heiße Würstchen und andere kleine Imbisse. Im gleichen Jahr wird Horst eingeschult und besucht die Talmud-Tora-Schule am Grindelhof.

1936 zieht die Familie von Borgfelde an den Grindelberg und schließlich in die Bogenstraße 15. Horst mag Theater, Kino und Schlagermusik. Eines Tages zeigt eine Nachbarin seine Eltern bei der Gestapo an, weil er manchmal eine Tiroler Lederhose trägt, was „Nichtariern“ bei Strafe verboten ist.



Am 18. November 1941 erhalten Horst und seine Eltern einen „Evakuierungsbefehl“ in das Getto von Minsk. Sie müssen sich im Logenhaus an der Moorweide einfinden. Jeder darf nur einen Koffer mit Kleidung, Decken und Essen für drei Tage sowie ein wenig Bargeld mitnehmen.



Im Getto gewinnt Horst Freunde unter wichtigen Leuten, was ihm und seinen Eltern zunächst das Überleben ermöglicht. 1943 wird er jedoch in ein Konzentrationslager gebracht. Seine Eltern bleiben zurück und werden ermordet.



Horst Philipp durchleidet 14 Konzentrationslager. Doch er überlebt. Im Sommer 1945, kurz nach Ende des Zweiten Weltkriegs, wandert er in die USA aus. Da ist er erst 17 Jahre alt. Noch heute wohnt er in den USA, besucht aber regelmäßig Deutschland. Seine beiden Vornamen hat er in Gary Harlan geändert. Für seine Eltern Lore und Georg Philipp liegen Stolpersteine in der Bogenstraße 15.

Die Lebensgeschichte von Kurt Bielefeld



Kurt Bielefeld wird am 6. September 1913 geboren. Sein Vater Alfred hat in der Erikastraße 79 ein Elektrogeschäft, die Mutter Helene ist Hausfrau. Als Kurt älter wird, hilft er seinem Vater im Laden. In seiner Freizeit fährt er begeistert Motorrad. Dieses Hobby teilt er mit einem Nachbarn, der auch Kurt heißt: Kurt Oeljeschlager. Ihm gehört ein Fischgeschäft in der Erikastraße 90. Die beiden Kurts werden Freunde.

Mitte der 1930er-Jahre lernt Kurt Bielefeld Marion Siemon kennen. Sie heiraten und ziehen in eine Erdgeschosswohnung in der Wrangelstraße 32.

Am 9. März 1938 wird Kurts und Marions Tochter Hella geboren. Da erlebt Marion Bielefeld den Judenhass vieler Deutschen am eigenen Leib: Mieter aus den oberen Etagen werfen einen Blumentopf auf den Kinderwagen, der oft hinten im Garten steht.



In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 wird Kurt Bielefeld in seiner Wohnung verhaftet und zusammen mit vielen anderen jüdischen Männern weggebracht.

Sie müssen einen Tag und eine Nacht auf einem Kasernenhof stehen. Danach dürfen sie wieder nach Hause zurückkehren.



Am 10. März 1941 bekommen Kurt und Marion Bielefeld eine zweite Tochter: Mathel.

Im Herbst 1941 erfahren Kurt und seine Frau, dass sie zusammen mit ihren Töchtern und seinen Eltern deportiert werden. Da tauschen sie mit dem anderen Kurt und seiner Frau noch die Bettdecken: Seide gegen Wolle. Denn Kurt Bielefeld glaubt, es ginge ins eisige Sibirien, wo sie ein neues Leben beginnen können. Doch sie kommen nach Minsk und werden dort alle umgebracht. Heute liegen Stolpersteine für Kurt, Marion, Hella und Mathel Bielefeld vor dem Haus in der Wrangelstraße 32.



Die Lebensgeschichte von Leopold Schwarzschild

Leopold Meier Schwarzschild wird am 2. Februar 1924 geboren. Man nennt ihn „Poldi“. Sein Vater Ignatz ist Kantor in der Synagoge an der Hoheluftchaussee 25 und überzeugter Sozialist. Die Mutter Kela verdient mit häuslichen Arbeiten ebenfalls etwas Geld. Die Familie wohnt in der Schlangkreye 17 und lebt inmitten nicht jüdischer Nachbarn streng nach den religiösen Regeln des Judentums.



1925 wird Leopolds Bruder geboren. Er heißt Salomon, gerufen wird er Schlomo. Beide Jungen besuchen die Talmud-Tora-Schule am Grindelhof. Nach Hitlers Machtübernahme 1933 werden sie auf dem Schulweg immer häufiger von anderen Jungen beschimpft, angerempelt und getreten. Nur selten hilft ihnen ein Erwachsener.



1936 lassen sich die Eltern scheiden. Poldi zieht mit dem Vater Ignatz und dessen neuer Frau Betty ins Grindelviertel, Schlomo mit der Mutter Kela und ihrem zweiten Mann Max Bundheim in die Brahmsallee.



In der Nacht vom 9. November 1938 verwüsten die Nationalsozialisten viele jüdische Einrichtungen und ermorden jüdische Menschen. Schlomo sieht die brennenden Überreste der großen Synagoge am

Bornplatz, direkt neben der Schule, auf die Poldi und er gehen. Er ist erst 14 und hat Angst um sein Leben. Vorsichtig sammelt er Scherben der Synagogenfenster auf, zur Erinnerung.

1939 bekommt Schlomo einen Platz in einem Lehrgang, der jüdische Jugendliche auf die Auswanderung nach Palästina vorbereitet. Dort lebt ein Onkel, der ihn aufnehmen will.

So kann er als Einziger seiner Familie aus Deutschland fliehen. Ignatz und Betty Schwarzschild werden im November 1941 zusammen mit Poldi nach Riga deportiert und ermordet. Im gleichen Monat werden Kela und Max Bundheim nach Minsk deportiert und dort ebenfalls umgebracht.



Schlomo Schwarzschild lebte bis zu seinem Tod im August 2009 in Israel, wie Palästina heute heißt, und hatte drei Kinder und sechs Enkelkinder. Für seinen Bruder Poldi und für seine Eltern Ignatz und Kela liegen Stolpersteine vor ihrem ehemaligen Wohnhaus in der Schlangkreye 17.

Arbeitsblatt für die Interviews

Richtige Reporter machen auch Interviews und fragen andere Menschen nach ihrer Meinung zu einem Thema. Und genau das werdet ihr jetzt ebenfalls machen! Ihr werdet **3** Menschen dazu befragen, ob sie Stolpersteine kennen und was sie darüber denken.

Bestimmt vorher einen Zeitwächter und vor jedem Interview einen von euch, der die Fragen stellt. Die Antworten schreibt jeder von euch auf sein eigenes Arbeitsblatt. Die Ergebnisse der Interviews braucht ihr später für die Wandzeitung!



Telefonnummer für den Notfall:

Rückkehrzeit:

Und hier sind die Fragen:

Interview 1

Kennen Sie die Stolpersteine?

Ja In diesem Fall weiter mit der nächsten Frage

Nein In diesem Fall bedankt ihr euch und verabschiedet euch.

Wie finden Sie diese Steine?

Gut **Nicht gut**

Warum?

.....

.....

.....

.....

Interview 2

Kennen Sie die Stolpersteine?

Ja In diesem Fall weiter mit der nächsten Frage

Nein In diesem Fall bedankt ihr euch und verabschiedet euch.

Wie finden Sie diese Steine?

Gut **Nicht gut**

Warum?

.....

.....

.....

.....

Interview 3

Kennen Sie die Stolpersteine?

Ja In diesem Fall weiter mit der nächsten Frage

Nein In diesem Fall bedankt ihr euch und verabschiedet euch.

Wie finden Sie diese Steine?

Gut **Nicht gut**

Warum?

.....

.....

.....

.....

Regeln und Tipps für das Durchführen der Interviews

Das sollte ihr beachten:

Ein Reporter weiß nicht immer im Voraus, welche Informationen genau er vor Ort findet und welche er nachher wirklich für seinen Artikel braucht. Er notiert daher so viel wie möglich von dem, was er erlebt. Wenn ihr vor dem Stolperstein oder den Stolpersteinen steht, schreibt ihr deshalb am besten alles auf, was ihr seht und lest, was euch auffällt und besonders erscheint.

Die Tipps im Einzelnen:

Stellt euch kurz vor, damit der andere weiß, wer ihr seid und was ihr von ihm möchtet: „Guten Tag, wir kommen von... Wir machen ein Projekt zum Thema Stolpersteine und würden Ihnen gern einige kurze Fragen stellen.“

Seid immer höflich und geduldig.

Versucht, Personen, die zögern, zu ermutigen: „Ihre Meinung ist für uns wirklich wichtig!“

Stellt eure Fragen langsam und deutlich.

Manche Menschen antworten vielleicht kurz und knapp, andere möchten euch mehr erzählen. Lasst sie sprechen und versucht auch dann aufzuschreiben, was sie sagen.

Lasst euch bei Absagen nicht entmutigen – das erleben auch echte Reporter nicht anders. Es kann auch passieren, dass jemand unfreundlich reagiert oder schimpft. Das hat nichts mit euch zu tun. Bedankt euch höflich und verabschiedet euch.

Hört genau zu und kreuzt bei den entsprechenden Fragen die passenden Kreise an. Bei den anderen Fragen versucht ihr, die Antworten mitzuschreiben, auch wenn ihr vielleicht nicht immer ganz genau wisst, was gemeint ist. Wir sprechen später in der Gruppe über Antworten, die ihr nicht verstanden habt.

Bedankt euch schließlich für die Antworten und verabschiedet euch freundlich.

Beispiele für absichtlich beschädigte Stolpersteine

Es gibt auch Menschen, die versuchen, Stolpersteine zu zerstören. Sie wollen nicht, dass damit an Menschen erinnert wird, die von den Nationalsozialisten ermordet wurden. Oft handelt es sich dabei um so genannte Rechtsradikale. Ihr Ziel ist es, dass Deutschland wieder eine nationalsozialistische Diktatur wird, wie es das von 1933 bis 1945 unter Adolf Hitler war.

Glücklicherweise kommt dies aber nur selten vor und die Täter werden bestraft.

Hier siehst du drei Beispiele für solche Zerstörungsversuche:



Erinnerungen einer Zeitzeugin

Mit der Lebensgeschichte der Familie Bielefeld habt ihr euch ja schon beschäftigt. Bis zu ihrer Deportation waren die Bielefelds mit einer nicht jüdischen Familie befreundet, mit Kurt und Annaliese Oeljeschlager. Beide versuchten immer wieder, den Bielefelds zu helfen. Eine Tochter der Oeljeschlagers, Traute, wurde 1931 geboren. Sie hat geheiratet, heißt jetzt Olsen mit Nachname und wohnt in Hamburg-Winterhude. Hier könnt ihr Frau Olsens Erinnerungen an die Familie Bielefeld lesen:

„Die ersten fünf Jahre meines Lebens verlebte ich in Hamburg-Eppendorf im Hause Erikastraße 90. Mein Vater hatte dort nach langer Arbeitslosigkeit ein winziges Fischgeschäft eröffnet. Während mein Vater (anfangs fuhr er mit dem Fahrrad) auf dem Altonaer Fischmarkt einkaufte, „schmiss“ meine Mutter den Laden.

Uns gegenüber in der Erikastraße 79 betrieb Herr Alfred Bielefeld ein kleines Elektrogeschäft. Mit seinem Sohn Kurt befreundete sich mein Vater aufgrund eines gemeinsamen Hobbys, des Motorradfahrens. Dass die Bielefelds Juden waren, habe ich nicht gewusst. Das war in unserer Familie kein Thema. Erst als die Judenverfolgung begann, weihten meine Eltern mich ein. An Alfred Bielefeld kann ich mich noch sehr gut erinnern, während seine Frau Helene im Geschäft nicht in Erscheinung trat und sich wohl ganz auf ihre Hausarbeit beschränkte. Aus diesem Grunde ist sie mir selten begegnet und ich habe nur eine schemenhafte Erinnerung an sie.

Im Dezember 1936, ich wurde gerade fünf Jahre alt, kaufte mein Vater ein größeres Geschäft und so zogen wir um in die Alsterdorfer Straße in Winterhude. Danach verlor ich die Familie etwas aus den Augen, aber meine Eltern waren weiterhin mit Kurt Bielefeld befreundet. Anfangs hatte Kurt eine „deutsche“ Freundin, von der er sich allerdings

trennen musste, wegen so genannter Rassenschande. Juden und Deutsche durften nicht heiraten und durften auch nicht befreundet sein.

Er lernte später Marion Siemon kennen, die er dann heiratete. Marion war eine bildhübsche junge Frau und meine Eltern schlossen auch sie ins Herz.

Anfang 1938 wurde ihre Tochter Hella geboren. Zu der Zeit wohnten sie in einer Erdgeschoßwohnung in der Wrangelstraße 32. Entsetzt berichteten die Eltern, dass Mieter aus den oberen Etagen versucht hatten, den Kinderwagen, der im Hintergarten stand, mit einem Blumentopf zu bewerfen. Dieser unglaubliche Vorgang hat uns die Augen geöffnet, welche Ausmaße der Judenhass schon angenommen hatte, dem bereits kleine Babys ausgesetzt waren. Im März 1941 wurde die zweite Tochter Mathel geboren. Die kleine Hella habe ich als Baby gelegentlich gesehen, aber Mathel leider nie zu Gesicht bekommen.

Meine Eltern haben mir erzählt, dass Kurt die Nationalsozialisten und somit Hitler selbst gewählt hat. Er konnte sich nicht vorstellen, dass Juden so gefährdet waren, hatte doch sein Vater im Ersten Weltkrieg für Deutschland gekämpft und war mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden. Die Möglichkeit, sich Verwandten – reichen Verwandten – seiner Frau anzuschließen, die Schuten und Schiffe im Hamburger Hafen besaßen, und damit nach England auszuwandern, hat er nicht genutzt. Sie fühlten sich ganz einfach als Deutsche.



Nach der Ermordung des Botschafters von Rath und der Reichskristall- oder Pogromnacht im November 1938 wurde unser Freund nachts aus seiner Wohnung heraus verhaftet und gemeinsam mit vielen anderen jüdischen Männern nach Potsdam verfrachtet. Dort mussten sie einen Tag und eine Nacht auf einem Kasernenhof stehend verbringen, bevor sie wieder nach Hause zurückkehren durften. Wörtlich sagte er später zu meinen Eltern: „Die Männer fielen um wie die Fliegen.“ Er war so erschreckt, dass er meinen Vater beschwor: „Tritt ein, wo Du eintreten kannst!“ Daraufhin wurde mein Vater Mitglied bei der Deutschen Arbeitsfront, das war also eine harmlose Organisation.

Seit September 1941 waren alle Juden gezwungen, sichtbar einen gelben Davidstern mit der Aufschrift „Jude“ zu tragen. Das machte es doppelt gefährlich, einen privaten Verkehr aufrecht zu erhalten. Ich erinnere mich sehr genau an das Gesicht des Herrn Alfred Bielefeld, der an wartenden Kunden vorbei durch den Laden in unsere Privaträume ging. Unglücklicherweise hatte unsere Wohnung keinen Privateingang, sodass jeder Besuch durch unseren Laden musste. Er bekam von meinen Eltern ein Paket mit Fischwaren zugesteckt, denn Juden hatten inzwischen kaum noch Möglichkeiten, an Lebensmittel heranzukommen.

Erst im Nachhinein ist mir klar geworden, wie gefährlich diese Besuche waren. Wie leicht hätte einer unserer Kunden wegen des hochgeschlossenen Mantelkragens den Verdacht schöpfen können, dass da wohl ein Jude seinen Judenstern verstecken wollte. Schließlich waren Denunziationen an der Tagesordnung. Immer wieder wurde ich deshalb von meinen Eltern beschworen, keiner Seele von unseren jüdischen Freunden zu erzählen. Damals hatte ich das Gefühl, nur von Nazis umgeben zu sein. Aber lange nach dem Krieg erst habe ich mit meinen Schulfreundinnen darüber gesprochen und ich war überrascht zu erfahren, dass es auch in anderen Familien verboten war, über ihre Ablehnung des Nazi-Regimes etwas verlauten zu lassen.

Als die Familie Kurt Bielefeld im Herbst 1941 den Deportationsbefehl erhielt, tauschten sie in aller Heimlichkeit mit meinen Eltern die Steppdecken. Die Bielefelds wollten unsere dicken Wollsteppdecken mitnehmen, während wir ihre seidenen Steppdecken bekamen. Kurt lebte in der Hoffnung, dass sie in Sibirien, dem vermeintlichen Ziel, ein neues Leben beginnen könnten. Er packte deshalb auch sein Werkzeug und Ähnliches ein.

Seit der Deportation haben wir uns immer wieder gefragt, welches entsetzliche Schicksal unsere Freunde wohl ereilt haben könnte. Erst über unseren Kontakt zur Aktion „Stolpersteine“ erfuhren wir, dass alle Mitglieder der Familie Bielefeld nach Minsk deportiert und dort ermordet worden waren. Bei Massenhinrichtungen im November 1941 sind in Minsk 19 000 Juden hingerichtet worden.

Die Bielefelds überließen uns zu getreuen Händen ihren wertvollsten Besitz: wunderschöne silberne Bestecke, 18-teilig, und eine Tischlampe, deren Fuß aus Meißener Porzellan eine Gruppe tanzender Kinder zierte. Meine Mutter wollte die Lampe eigentlich dem Museum für Kunst und Gewerbe übergeben, aber wir erfuhren, dass die Lager dort übervoll seien. So hat später meine Nichte dieses letzte Andenken an die Familie Kurt Bielefeld erhalten.

Für meine Eltern, Kurt und Annaliese Oeljeschlager, war es eigentlich selbstverständlich, ihre jüdischen Freunde nicht im Stich zu lassen. Aber gerade meine Mutter war es, die immer wieder darüber sprach, dass dieses unbeschreibliche Verbrechen, dieser Völkermord, in hundert Jahren noch nicht vergessen sein würde. Aus diesem Grunde hat sie auch noch vor ihrem Tod 1996 einen Baum für Israel gespendet. Diese Erinnerung begleitet mich nun wahrhaftig von Kindesbeinen an bis heute und wurde für mich zu einem fast traumatischen Lebensthema. Deshalb ist mir wirklich ein Stein vom Herzen gefallen, dass mithilfe von Herrn Hess durch den Künstler Gunter Demnig für die ganze Familie Bielefeld, nämlich Alfred, Helene, Kurt, Marion, Hella und Mathel, Stolpersteine gesetzt worden sind.

Gräber haben sie nicht bekommen, auf die man nach jüdischer Sitte einen Stein legt zum Zeichen, dass man sie nicht vergessen hat. Jetzt „stolpert“ hoffentlich der eine oder der andere darüber.“

Arbeitsblatt zum Bericht der Zeitzeugin

Nur sehr wenige Deutsche haben Menschen geholfen, die von den Nationalsozialisten verfolgt wurden – so wie es die Eltern von Traute Olsen taten. Die meisten fanden das Verhalten der Nationalsozialisten richtig, manche hatten Angst, dann selbst drangsaliert zu werden. Sie haben die Not der anderen nicht sehen wollen und schauten einfach weg.

Ihr habt die Erinnerung von Frau Olsen gehört.
Beantwortet nun die folgenden Frage. Anschließend sprecht ihr gemeinsam darüber.

Wie findest du das Verhalten von Frau Olsens Eltern?

- mutig
- normal
- zu riskant

Begründe deine Antwort!

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Wichtige Begriffe von A bis Z

Im Laufe des Projekts werdet ihr vermutlich immer wieder Wörter lesen oder hören, die ihr nicht kennt. Schaut dann erst einmal hier im Glossar nach. Ansonsten hilft euch sicher eines der Lexika weiter, die bei euch in der Klasse, in der Schule oder zu Hause stehen. Oder ihr geht ins Internet: www.hanisauland.de • www.kindernetz.de (-> „Infonetz“ -> „Gewusst?“) • www.tivi.de/logo (-> „Wissen!“). Und ihr könnt natürlich auch einen Erwachsenen fragen.

Arier, arisch

Die → Nationalsozialisten bezeichneten alle Menschen Nordeuropas mit Ausnahme der → Juden als Arier und waren der Meinung, dass diese mehr wert seien als andere Menschen.

Auschwitz

Auschwitz ist eine Stadt in Polen, die auf Polnisch Oświęcim heißt. Hier errichteten die Deutschen nach ihrem Überfall auf Polen 1939 ein → Konzentrationslager. Darin wurden bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs 1945 rund 1,5 Millionen Menschen ermordet. Die meisten davon waren → Juden.

Chelmno

Ein Ort in Polen, in dem die Nationalsozialisten ein → Konzentrationslager errichteten.

Dachau

Ein Ort in Bayern, in der Nähe von München, in dem die → Nationalsozialisten ein → Konzentrationslager errichteten.

Deportation, deportieren

Bei einer Deportation werden Menschen gegen ihren Willen an einen fremden Ort verschleppt und dort gefangen gehalten. In der Zeit des Nationalsozialismus wurden die → Juden aus ganz Europa in → Gettos und → Konzentrationslager deportiert.

„Drittes Reich“

So nannten die → Nationalsozialisten Deutschland unter ihrer Herrschaft von 1933 bis 1945.

Fuhlsbüttel

Ein Stadtteil von Hamburg, in dem die → Nationalsozialisten ein → Konzentrationslager errichteten.

Gestapo

Gestapo ist die Abkürzung von „Geheime Staatspolizei“. Sie wurde 1933 von den → Nationalsozialisten geschaffen. Gestapo-Beamte suchten nach versteckten → Juden, stellten die Listen für die → Deportationen zusammen und überwachten den Abtransport der Menschen.

Getto

Ein Getto war nach 1933 ein abriegelter Bezirk einer Stadt, in dem die → Nationalsozialisten → Juden gefangen hielten. Von dort wurden sie meistens in → Konzentrationslager gebracht.

Hitler, Adolf

Adolf Hitler war der Anführer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) und wurde 1933 zum Reichskanzler gewählt. Er war ein Diktator und hauptverantwortlich für die Verbrechen der → Nationalsozialisten. Als Deutschland den Zweiten Weltkrieg verloren hatte, beging er 1945 Selbstmord.

Holocaust

Die → Nationalsozialisten haben Millionen von Menschen getötet, darunter allein sechs Millionen → Juden. Diesen Massenmord nennt man Holocaust. Auf Deutsch übersetzt heißt das „Brandopfer“. Ein anderes Wort dafür ist → Shoa.

Juden

Juden sind Menschen, die einer bestimmten Religion angehören, so wie Christen und Moslems. Das Judentum ist die älteste Religion, das Christentum und der Islam stammen von ihm ab. Auch Jesus war Jude und beachtete die religiösen Vorschriften des Judentums.

„Judenkeller“

Abfällige Bezeichnung der Nationalsozialisten und ihrer Anhänger für einen Kellerraum, in dem Juden im Zweiten Weltkrieg bei Bombenangriffen durch Flugzeuge Schutz suchen konnten. Denn in den Häusern, in denen sie überhaupt noch geduldet wurden, war es ihnen verboten, den eigentlichen Luftschutzkeller zu betreten.

Judenstern

Ab 1941 mussten die → Juden in Deutschland und in den von Deutschland besetzten Gebieten auf ihrer Kleidung deutlich sichtbar einen gelben Stern mit dem Wort „Jude“ tragen.

Konzentrationslager

Abkürzung: KZ. Konzentrationslager waren große Gefängnisse, die aus vielen Baracken auf freiem Gelände bestanden. Dort sperrten die → Nationalsozialisten Millionen von Menschen ein, folterten, erniedrigten und ermordeten sie. Es handelte sich oft um Zeugen Jehovas, Sinti und Roma, Behinderte, vor allem aber um → Juden.

Lodz

Ein Ort in Polen, in dem die → Nationalsozialisten ein → Getto errichteten.

Minsk

Ein Ort im heutigen Weißrussland, in dem die → Nationalsozialisten ein → Getto errichteten.

Nationalsozialist(en)

Mitglieder und Anhänger der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, kurz NSDAP. Die Nationalsozialisten übernahmen 1933 in Deutschland die Macht und wollten die Welt beherrschen. Deshalb begannen sie den Zweiten Weltkrieg. Außerdem vertrieben und ermordeten sie Millionen → Juden und andere Menschen, die sie als minderwertig ansahen. Ihr Anführer war Adolf → Hitler.

Nazi

„Nazi“ ist die Abkürzung von → Nationalsozialist.

Nürnberger Prozesse

Einige der schlimmsten Verbrecher der → Nationalsozialisten wurden nach dem Zweiten Weltkrieg in Nürnberg, einer Stadt in Bayern, vor Gericht gestellt. Sie erhielten Gefängnisstrafen oder wurden zum Tode verurteilt. Manche wurden aber auch freigesprochen.

Palästina

Eine Region, die ungefähr da liegt, wo heute Israel ist. Nach dem Glauben der → Juden hat Gott ihnen das Land Palästina versprochen.

Zwischen 1933 und 1945 sind viele → Juden nach Palästina ausgewandert, als die → Nationalsozialisten sie in Europa verfolgten. 1948 wurde dort der Staat Israel gegründet.

Riga

Ein Ort in Lettland, in dem die → Nationalsozialisten ein → Getto errichteten.

Shoah

Die → Nationalsozialisten haben Millionen von Menschen getötet, darunter allein sechs Millionen → Juden. Diesen Massenmord bezeichnet man als Shoah – ein hebräisches Wort, das auf Deutsch übersetzt „große Katastrophe“ bedeutet. Ein anderes Wort dafür ist → Holocaust.

Synagoge

Ein Gebäude, in dem die → Juden ihren Gottesdienst abhalten. Die → Nationalsozialisten haben sehr viele Synagogen zerstört, doch inzwischen gibt es in verschiedenen deutschen Städten wieder jüdische Gemeinden mit einer Synagoge.

Theresienstadt

Ein Ort in Tschechien, in dem die → Nationalsozialisten ein → Konzentrationslager errichteten.

Yad Vashem

Eine Gedenkstätte in Jerusalem, die an die Verfolgung der → Juden durch die → Nationalsozialisten erinnert. Dazu gehört unter anderem ein Museum zur Geschichte des → Holocaust, die „Halle der Erinnerung“ mit einer Gedenkflamme, das „Denkmal für die Kinder“ und die „Allee der Gerechten unter den Völkern“ mit Bäumen für Menschen, die Juden gerettet haben.

Zwangsname

Seit dem 1. Januar 1939 mussten fast alle jüdischen Männer zusätzlich zu ihrem Vornamen den Namen „Israel“, jüdische Frauen zusätzlich den Namen „Sara“ führen. Das diente genauso wie der → „Judenstern“ dazu, → Juden auszugrenzen und zu erniedrigen.

Lesetipps

Kinderbücher

- Deutschkron, Inge: Papa Weidt. Er bot den Nazis die Stirn. Kevelaer 2001
- Innocenti, Roberto: Rosa Weiss. Düsseldorf 2006
- Kerr, Judith: Als Hitler das rosa Kaninchen stahl. Ravensburg 1997
- Lezzi, Eva: Beni, Oma und ihr Geheimnis. Berlin 2010
- Michels, Tilde: Freundschaft für immer und ewig? München 2006
- Ungerer, Tomy: Otto. Autobiografie eines Teddybären. Zürich 1999

Sachbücher für Jugendliche und Erwachsene

- Körner, Torsten: Die Geschichte des Dritten Reiches. Frankfurt 2008
- Enzyklopädie des Nationalsozialismus. München 1997
- Meyer, Beate (Hg.): Die Verfolgung und Ermordung der Hamburger Juden 1933–1945. Göttingen 2006

Websites (Stand: Januar 2011)

Für Kinder

- www.hanisauland.de (-> „Lexikon“) – Kinderwebsite der Bundeszentrale für politische Bildung
- www.kindernetz.de (-> „Infonetz“ -> „Politik in Deutschland“ -> „Holocaust“ und „Judenverfolgung“) – Kinderwebsite des SWR
- www.tivi.de/logo (-> „Wissen!“) – Website zur ZDF-Kinderinfosendung logo!

Für Jugendliche und Erwachsene

- www.stolpersteine-hamburg.de – Die Website enthält Informationen zum Thema Stolpersteine in Hamburg und dazu, wie man eine Patenschaft übernehmen kann; außerdem die Termine der nächsten Stolperstein-Verlegungen in Hamburg sowie eine Datenbank mit Biografien von Menschen, für die Stolpersteine liegen, und mit deren Hilfe man zudem herausfinden kann, ob in einer bestimmten Straße bereits Stolpersteine liegen und für wen.
- www.chotzen.de – Die Chronik der jüdischen Familie Chotzen, veröffentlicht und medial aufbereitet vom Deutschen Historischen Museum und der Bundeszentrale für politische Bildung mit Unterstützung der Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz
- www.deutshegeschichten.tv – Portal der Cine Plus Leipzig GmbH in Zusammenarbeit mit der Bundeszentrale für politische Bildung
- <http://lernen-aus-der-geschichte.de> – Nationalsozialismus und Holocaust in Schule und Jugendarbeit; Portal des Vereins Lernen aus der Geschichte e.V., gefördert durch die Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“



Impressum

Idee, Konzept und Realisation: Frauke Steinhäuser
für die Galerie Morgenland/Geschichtswerkstatt Eimsbüttel

Gestaltung: Sabine Flunker, Dirk Lau

Druck: LKO Druckzentrum Nord GmbH, Hamburg

Gefördert von der
Landeszentrale für politische Bildung Hamburg
Hamburg 2009

www.spurendersteine.de



Landeszentrale
für politische Bildung
Hamburg